

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

599. [Blumentritt, Ferdinand]. 1883. "Marianen-Inseln." [The Mariana Islands]. *Dr. A Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt* 29, pp. 389–390.

Extract of Blumentritt's synopsis of Alvarez Guerra published in *Globus*.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

DR. A. PETERMANN'S

MITTEILUNGEN

AUS

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHER ANSTALT.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. E. BEHM.

29. BAND, 1883.



GOtha: JUSTUS PERTHES.

samedes Fische einzukaufen für die Chinesen, welche täglich am Congo eintreffen können, und bin ich demselben um so lieber noch nachgekommen, da es mir sehr erwünscht war, die SW-Küste soviel als möglich kennen zu lernen. In Mossamedes bot sich mir eine sehr gute Gelegenheit, einen Ausflug nach der Boerenkolonie Humpata zu unternehmen, welche ich nicht vorübergehen lassen konnte, und so sitze ich denn augenblicklich auf eigne Rechnung und Gefahr hier und suche die Gelegenheit so gut als möglich auszubenten. Da ich ganz unerwarteterweise die Reisegelegenheit fand, so habe ich leider nicht einmal ein Aneroid oder Kompafs zur Verfügung. Sehr gern würde ich meinen Ausflug bis zum Cunene ausdehnen, aber das Reisen ist in Südafrika sehr teuer. Pater Duparquet habe ich leider in Huila nicht kennen lernen können, da er einige Tage vor meiner Ankunft nach Humbe abgereist war, um zwischen dem Cunene und Okavango Forschungen anzustellen. Die Missionsstation in Huila macht einen recht günstigen Eindruck, obwohl sie kaum ein Jahr alt ist. Was mich besonders nach Huila trieb, war die Kunde, daß daselbst eine von der portugiesischen Regierung unterstützte meteorologische Station bestehen sollte. Ich fand dieselbe jedoch noch nicht eingerichtet, da die Missionare noch zu viel mit der anderweitigen Einrichtung der Häuser &c. zu thun haben; Pater Antonio sagte mir jedoch, daß mit dem 1. Oktober begonnen werden sollte. Bei einigem Eifer kann der Erfolg nicht ausbleiben, da mehr und bessere Instrumente vorhanden sind, als ich in Vivi besaß. Auch in San Salvador hat die Regierung eine meteorologische Station bei den dortigen Missionären eingerichtet, welche bereits in Thätigkeit ist. Das meteorologische Observatorium in Loanda ist vortrefflich ausgestattet, und die vorliegende Publikation über die ersten drei Jahre macht dem Direktor Coelho, einem Marineoffizier, der soeben auch eine große Karte des Hafens von Loanda herausgegeben hat, alle Ehre. Der Eifer der portugiesischen Regierung erklärt sich dadurch, daß der letzte, vor Jahresfrist leider verstorbene Generalgouverneur sich sehr für diesen Wissenszweig interessierte.

„Hier machte ich die Bekanntschaft des Herrn W. Jordan, von dem ich viele wertvolle Informationen eingezogen habe. Der Krieg zwischen den Namaqua und Damara dauert fort, vier rheinische Missionsstationen sollen bereits zerstört sein, und Jordan hielt den Moment für ein Eingreifen der Europäer für gekommen, um die Macht beider Völker, zunächst die der Damara, zu brechen und das Land dann der Kolonisation zugänglich zu machen. Meiner Ansicht nach ist das Land jedoch durchaus nicht geeignet für eine reguläre Einwanderung. So fruchtbar und gesund auch manche Gebiete sind, so passen dieselben doch nur für eine ganz bestimmte Menschenklasse, d. h. für Viehzüchter, die bei uns doch nicht so zahlreich vertreten sind und auch nicht viel auswandern. Unser gewöhnlicher Bauer oder gar Handwerker paßt für dort absolut nicht. Der sehr unregelmäßige Regenfall ist ein großes Unglück für Südafrika. Die schlechten Kommunikationsmittel sind auch für das Damaraland und seine Entwicklung ein schweres Hindernis.

„Was die Kolonie in Humpata betrifft, so bin ich sehr enttäuscht worden, und meine Sympathien für diese Sorte Boeren sind gänzlich verschwunden. Die ganze hiesige

Sache ist ein totgebornes Kind und wird in zwei Jahren nicht mehr existieren. Es genügt zu sagen, daß derselbe Mr. Jordan, welcher die Boeren hierhergebracht, sich gänzlich von ihnen losgesagt hat, nachdem er sie ein Jahr lang aus nächster Nähe beobachtet hatte. Der größte Teil unter ihnen — doch gibt es glücklicherweise einige Ausnahmen — sind zuchtlose Mord- und Raubgesellen, denen es in einem Lande, wo das Auge des Gesetzes auch nur ein wenig wacht, also selbst in dem hiesigen portugiesischen Gebiete niemals wohl zu Mute ist. Man wird sehr bald von neuen Wanderungen hören.

„Was die Kolonien Portugals im allgemeinen betrifft, so kann ich mein Urteil dahin zusammenfassen, daß es für ein großes Unglück halten würde, wenn dieselben noch an Ausdehnung gewinnen sollten, wenn also z. B. die Congomündung Portugal in die Hände fallen würde. Ein Regierungssystem, dessen Thätigkeit man fast nur an der Errichtung von Zollhäusern erkennt und in welchem der Zollbeamte die wichtigste Rolle spielt, verdient hinweggeschwemmt zu werden. Die Kolonien sind in einem jämmerlichen Zustand; der Aufschwung, der scheinbar nach Aufhebung des Sklavenexports eintrat, ist längst ins Stocken geraten, und wehe dem Unglücklichen, der durch Grundbesitz an das Land gefesselt ist, er kommt nie aus der Falle heraus.

„Trotzdem halte ich aber die jüngsten Angriffe, welche J. Bright im englischen Parlamente gegen Portugal wegen des in den Kolonien herrschenden Sklavenwesens losließ, für durchaus ungerechtfertigt. Ja, es ist wahr, die Sklaverei existiert hier und dauert in gewissen Formen ununterbrochen fort. Das ist aber für beide Teile kein Unglück, sondern ein Segen und die einzige Möglichkeit, die Kolonie zu erhalten und die Existenz des weisen Bewohners zu sichern. Was hier Sklaverei ist, kann man in strengem Sinne des Wortes nicht mehr als solche ansehen, die Form, die man ihr gegeben hat, bietet die einzige Möglichkeit, die Schwarzen zur Arbeit zu bewegen und damit unzählige Plantagen und industrielle Unternehmungen fortbestehen zu lassen. Wer gegen derartiges schreit, sollte sich zuvor die Verhältnisse aus der Nähe ansehen. Was ist Liberia? Wer die Verhältnisse dort gesehen, hat genug daran für sein ganzes Leben. Was haben die Missionäre ausgerichtet mit den Milliarden, die ihnen zuflossen? Was ist das belgische Unternehmen? Für die Utopien und ihre Haltlosigkeit ist der jetzige Import von Chinesen doch der beste Beweis, denn man gesteht dadurch selbst zu, daß die Neger unbrauchbar sind und daß man sich der Hoffnung hingibt, sie allmählich durch Chinesen verdrängen zu können“.

Australien und Inseln des Großen Ozeans.

Ch. Winnecke telegraphierte an Baron F. v. Mueller, er werde am 30. Juli vom Government Gums oder Farina, dem Endpunkt der Nordbahn von Südastralien, seine Reise ins Innere beginnen und sei mit allem Erforderlichen ausgerüstet ¹⁾.

Prof. F. Blumentritt gibt im „Globus“ (Bd. X A, IV, No. 9) als Auszug aus dem wohl nur wenig verbreiteten Buche von A. Guerra, „Un Viaje por Oriente, de Manila a

¹⁾ Vergl. Seite 357 des vorigen Heftes.

Marianas" (Madrid, Libreria universal 1883) eine Beschreibung der *Marianen-Inseln*. An Stelle der darin angeführten, von einer frühern Zählung herstammenden, auch bei der Addition nicht vollkommen stimmenden Bevölkerungszahlen (auf Guajan 5914, auf Rota 392, auf Saipan 872, zusammen 7138 Bewohner) lassen sich aus dem neuerdings ausgegebenen Werke über den spanischen Census von 1877 folgende Zahlen aufstellen:

Ayuntamientos	Bewohner 1877		
	männl.	weibl.	zusammen
Guajan	2732	3056	5788
Agat	383	387	770
Inarajan	150	179	329
Meriko	250	244	494
Rota	201	207	408
Saipan	457	419	876
Marianas	4173	4492	8665

Polarregionen.

Nach Ablauf des mit dem 1. August zu Ende gegangenen Jahres, welches für die Dauer der *internationalen Zirkumpolarstationen* in Aussicht genommen war, kehrt die stattliche Schar von Beobachtern nach und nach in die Heimat zurück, reich beladen mit den Resultaten ihrer wissenschaftlichen Forschungen, welche, wenn sie auch wohl noch nicht die Ableitung definitiver Lösungen für die unerklärten Erscheinungen der Meteorologie und des Erdmagnetismus ermöglichen, so doch jedenfalls die Arbeitsmethode, den Weg, welchen die Untersuchungen bei künftigen, gemeinsamen Forschungen einschlagen müssen, andeuten werden. Behufs Zurückführung der deutschen Expedition im Cumberland-Sunde ist die „Germania“, Kapt. Mahlstedt, am 19. Juni von Hamburg ausgesegelt, das Personal der Station auf Südgeorgien wird durch die Korvette „Marie“, Korv.-Kapitän Krokisius, abgelöst und nach Montevideo gebracht werden.

Der Versuch des Dampfers „Proteus“, welcher die bereits seit 2 Jahren thätige *amerikanische Expedition* unter Leut. Greeley in der Lady Franklin-Bai ablösen sollte, nachdem auch im vorigen Jahre die Ersatzmannschaften ihr Ziel nicht erreicht hatten, ist leider gescheitert. Laut telegraphischer Nachricht ist der „Proteus“ am 23. Juli in der Einfahrt des Smith-Sundes vom Eise zerdrückt worden, seine Besatzung konnte von dem Begleitschiffe „Yantic“ aufgenommen werden und traf auf demselben am 13. Sept. in St. Johns (Neufundland) ein. Die Absicht, einen Teil der Mannschaft mit großen Proviantvorräten auf der Littleton-Insel überwintern zu lassen, damit dieselbe im Frühjahr auf Schlittenexpeditionen Leut. Greeley Hilfe bringe, scheint infolge dieses Unglücksfalles nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Ernstliche Besorgnisse über das Schicksal der nunmehr seit 2 Jahren auf ihrer Station zurückgehaltenen Forscher braucht man noch nicht zu hegen, da dieselben auf 3 Jahre ausgerüstet sind. Nach den Instruktionen muß Leut. Greeley im nächsten Frühjahr seinen Rückzug per Schlitten nach dem Smith-Sunde antreten; auf diesem Wege findet er an verschiedenen Punkten Vorräte, welche teils 1881, teils 1882 dort für ihn deponiert wurden, und auf der Littleton-Insel im Smith-Kanal, wo ein größeres Magazin errichtet wurde, kann er alsdann im Sommer 1884 ohne große Schwierigkeiten aufgenommen werden. Jedenfalls muß aber die amerikanische Regierung im nächsten Jahre sehr große Anstrengungen machen, daß die Erlösung der For-

scher erfolgen kann. Auch die Station bei Point Barrow wird in diesem Jahre eingezogen werden und ist zu der Abholung des Personals die Bark „Leo“ unterwegs, welche ebenfalls wohl mit ernstlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben dürfte, da die Eisverhältnisse im Bering-Meer und weiter nördlich im arktischen Ozeane in diesem Jahre sich als sehr ungünstig erwiesen.

Abgesehen von den Beobachtern auf den beiden auf europäischem Boden selbst errichteten Stationen, nämlich der norwegischen zu Bossekop bei Alten, der finländischen zu Sodankylä, kehrte die *österreichische Expedition*, welche unter der Leitung von Schiffsleut. E. v. Wohlgemuth stand, zuerst in die Heimat zurück. Unter ungleich günstigeren Eisverhältnissen als im vorigen Jahre verlief die Fahrt ohne irgend welches Hindernis; nachdem die „Pola“ am 30. Juli abends Reykjavik auf Island verlassen hatte, kam nach vier-tägiger Fahrt bereits das Südkap der Insel in Sicht, ohne daß eine Spur von Eis zu erblicken gewesen war, hereinbrechender Nebel aber verzögerte die Aufsuchung der Landungsstelle an der Mary Mufsbai noch bis zum nächsten Morgen. Die Mitglieder und Mannschaften der Expedition wurde im besten Wohlsein angetroffen, dank der ausgezeichneten Ausrüstung und der vorzüglichen Verpflegung sowie der unausgesetzten geistigen und körperlichen Thätigkeit, welche schon die treue Pflichterfüllung erheischt hatte. Sofort nach Ankunft des Schiffes begann die Einschiffung der Instrumente, der Sammlungen, Vorräte und der drei zur Vorsicht mitgenommenen Eisboote, am 3. August nachmittags wurden zum letztenmale die Beobachtungen an gestellt und damit die österreichische Station aufgehoben. Die Häuser, welche der Veranstalter der Expedition, Graf Hans Wilczek, künftigen ähnlichen Unternehmungen oder etwaigen Schiffbrüchigen zur Verfügung stellte, wurden geschlossen, nachdem in denselben eine für 4 Personen auf ein volles Jahr genügende Menge haltbaren Proviantes zurückgelassen worden war, und bereits am 6. August dampfte die „Pola“ der Heimat zu; am 10. traf dieselbe in Drontheim, am 19. August in Hamburg ein, von wo die Gelehrten auf dem Landwege die Reise nach Wien fortsetzten.

Vollkommen dem ursprünglichen Plane gemäß hat die österreichische Expedition ihre Aufgabe erfüllen können, ohne daß Unfälle, Krankheiten oder besonders schlechte Witterungsverhältnisse einen störenden Einfluß ausgeübt hätten. Wenn auch die äußerst heftigen Nordstürme sehr häufig die Beobachtungen erschwerten, namentlich an den im Freien aufgestellten oder nur dürftig geschützten Instrumenten, und häufige Reparaturen an diesen erforderlich machten, so hatte die verhältnismäßig milde Temperatur des Winters einen günstigen Einfluß ausgeübt, die zeitweiligen Bewohner der einsamen Insel bei guter Gesundheit zu erhalten. Noch im Laufe des August 1882 brachten Nordstürme beträchtlichen Schneefall, aber erst seit November hatten sie stärkere Kälte im Gefolge. Im allgemeinen herrschte so milde Witterung, daß die Wohnräume nur zweimal täglich geheizt zu werden brauchten, hauptsächlich um sie trocken zu erhalten, erst im Februar erreichte die Kälte die Höhe von -20° C. und nur ein einziges Mal fiel das Thermometer bis auf -32° . Bei Südwinden stieg die Temperatur wiederholt auf $+2^{\circ}$, so daß überall der Schnee zu schmelzen begann.

Die Vorsicht, welche bei der Feststellung des Stations-